

1 Einleitung

1.1 Problematik und Relevanz

Wende- und Krisenzeiten sind Reflexionszeiten. Sie bieten die Chance und mahnen gleichsam zur Verantwortung, inne zu halten und über Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges nachzudenken. Es zählt zu den Wesensmerkmalen und Positiva der Kirchen, dass sie in ihrer insgesamt rund zweitausendjährigen Geschichte zu Wende- und Krisenzeiten immer wieder solche (selbst-) kritischen Reflexionen vorgenommen und sich dem theologischen Diskurs geöffnet haben. Heute, zu Beginn des 21. Jahrhunderts, markiert der zeitliche Wendepunkt in Deutschland gleichzeitig einen kirchlichen Krisenpunkt, über den die Praktische Theologie als „Krisenwissenschaft“ (Ziebertz 2000:29) und „Zukunftswissenschaft der Kirche[n]“ (Lechner 2004:240) nachzudenken verpflichtet ist. Zwar nehmen hierzulande die Kirchen und ihre Vertreter nach wie vor eine starke politische und rechtliche Stellung ein (Pollack 2009:148). Zudem erfreuen sich kirchliche Großereignisse – wie vor wenigen Jahren der Heimataufenthalt des früheren deutschen Papstes Benedikt XVI. in Berlin, Erfurt und Freiburg oder der Evangelische Kirchentag 2013 in Hamburg – einer enormen medialen Aufmerksamkeit und hoher Besucherzahlen.

Zeitgleich schwindet allerdings zunehmend die Bindekraft evangelischer Gliedkirchen und katholischer Diözesen. Es mangelt an Priestern und Pastoren ebenso wie am Geld (Pfrang 2009:15). Die Zahl der Kirchenmitglieder sinkt stetig. In den 1970er Jahren galten 90% der West-Deutschen als Christen (Lück 1978:9). Wie die u.a. Statistik der EKD aus dem Jahr 2009 (:4) zeigt, gehören zwei Jahrzehnte nach der Wiedervereinigung immerhin noch 62% aller Deutschen einer Kirche an. Bedenkt man, dass sich die Zahl der Kirchenmitglieder in der DDR aufgrund des früher dort herrschenden atheistischen Marxismus-Leninismus im Zeitraum zwischen 1964 und 1989 von knapp 60% auf ca. 34% halbierte (Bauerkämper 2005:24) und gegenwärtig immerhin noch 27% der Ostdeutschen einer Kirche angehören (Pollack 2009:126), muss der heutige gesamtdeutsche Prozentsatz von 62% als relativ hoch bewertet werden. Und dennoch beweist der verschwindend geringe Prozentsatz der Gottesdienstbesucher, dass die kirchliche Mitgliedschaft in Deutschland fast ausschließlich passiv ausgeübt wird.

Christen in Deutschland¹

Bevölkerung insgesamt	80.523.746
darunter Christen	49.928.792
Anteil der Christen an der Bevölkerung	62,0 %
Evangelische Kirche in Deutschland	23.356.096
Evangelische Freikirchen	332.914
Römisch-katholische Kirche	24.340.028
Orthodoxe Kirchen	1.361.000
Andere christliche Kirchen ²	38.754
Andere christliche Gemeinschaften ³	500.000

Tabelle 1: Kirchenmitglieder in Deutschland (EKD 2012)

Statistiker prognostizieren, dass gegenüber derzeit rund 60% im Jahr 2025 nur noch weniger als 50% der Bevölkerung einer der beiden großen Kirchen angehören werden (Büchse 2011:56). Bereits heute besuchen lediglich 4% der evangelischen (Zimmerling 2007:26) und 16% der katholischen⁴ (Ebertz 2011:49) Kirchenmitglieder wöchentlich den Gottesdienst am Sonntagmorgen. Kirche als Institution wird von breiten Teilen der deutschen Gesellschaft nur noch bejaht, damit sie an den Schnittpunkten des Lebens (sc. Taufe, Konfirmation, Hochzeit, Begräbnis) „ihren Dienst tun und auch diakonisch wirken kann, nicht aber, um regelmäßig am kirchlichen Leben teilzunehmen“ (Winkler 2003:35). Es ist daher heute, zu Beginn des 21. Jahrhunderts, keinesfalls übertrieben, von

¹ Auf Basis der Erhebung 2012

² Diese Angaben wurden auf Basis der Daten zu den Mitglieds- und Gastmitgliedskirchen der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) berechnet.

³ Z.B. Angehörige neuer christlicher Gemeinschaftsbildungen und der Neuapostolischen Kirche. Die Angaben wurden von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW) geschätzt.

⁴ Der Prozentsatz der katholischen Gottesdienstbesucher ist zwar viermal so hoch wie der der evangelischen Gottesdienstbesucher, mit 16% aber doch insgesamt niedrig. Betrachtet man die Entwicklungen der letzten Jahrzehnte, ist sogar davon auszugehen, dass dieser Wert in Zukunft sogar noch weiter sinken wird. „Gingen 1950 im Bundesdurchschnitt noch mehr als die Hälfte aller Katholiken sonntags in die Kirche“, fiel der Prozentsatz 1970 auf 37% und 1980 auf 27%, ehe er seinen heutigen Wert von 16% erreichte (Ebertz 2011:49).

einer „Krise der Kirchen“ (Schwerdtfeger 2004:5) bzw. einer „Krise des Gottesdienstes“ (Barth 1993:140) zu sprechen.

Die Ursachen für die gegenwärtige Krisenlage wurden hierzulande in den vergangenen Jahren häufig und zum Teil kontrovers diskutiert.⁵ Besondere Beachtung fand das Buch „Kirchendämmerung“ von Friedrich Graf. Graf, ein evangelischer Theologe, macht für die gegenwärtige Krise „sieben Untugenden der Kirchen“ (2011:7) aus. Gemeint sind 1. „Sprachlosigkeit“ (Graf 2011:31-48), 2. „Bildungsferne“ (:49-64), 3. „Moralismus“ (:65-76), 4. „Demokratievergessenheit“ (:77-98), 5. „Selbstherrlichkeit“ (:99-118), 6. „Zukunftsverweigerung“ (:119-154), 7. „Sozialpaternalismus“ (:155-183). Insgesamt gehe – so Graf – „von den Kirchen derzeit kaum noch geistliche Strahlkraft“ aus (:17). Im Gegenteil: Insbesondere über der katholischen Kirche liege aufgrund der jüngsten „Debatten um brutale Prügelstrafen, vielfältigen Missbrauch von [Kindern] und Jugendlichen und gezieltes Vertuschen von Straftaten“ (:17) ein schwerer, dunkler Schatten. Zudem gelinge es weder der katholischen noch der evangelischen Kirche, die Botschaft des Evangeliums den Menschen des 21. Jahrhunderts als etwas Freimachendes zu kommunizieren (:37).⁶

Dass ein Kommunikationsproblem zwischen den Kirchen und der deutschen Gesellschaft bestehe, proklamiert auch der katholische Theologe Michael Rainer. Seiner Auffassung nach ist es für Außenstehende

⁵ Vgl. exemplarisch Schwerdtfeger (2004), Munzert & Munzert (2005), Beckmann (2007), Kaufmann (2011), Küng (2011).

⁶ Laut Graf verdrehen Kirchenvertreter fortwährend „das Evangelium zur schlichten Sozialmoral“ (2011:73) oder machen es „zu einer ganz einfachen, letztlich banalen Allerweltsbotschaft von einem Wohlfühlgott, der immer nur Liebe ist“ (:63). Der Publizist Wolf Schneider geht noch einen Schritt weiter und weist auf ein grundlegendes Problem hin. Nachdem er im Winter 2008/2009 die Predigten und Botschaften von insgesamt 36 deutschen Bischöfen (17 evangelische und 19 katholische) zu Weihnachten und Neujahr gelesen hatte, monierte er, dass der Sinn der darin enthaltenen Sätze für Außenstehende kaum zu erfassen sei (2009). Der Hamburger Privatdozent, Propst und Pastor Johann Hinrich Claussen hingegen kann eine Verdrehung des Evangeliums bzw. eine unverständliche Sprache – zumindest bei den meisten Pastoren seiner Generation (Jahrgang 1964) – nicht feststellen (zitiert in BÜchse 2011:64).

schwierig zu erkennen, wofür die Kirchen – insbesondere die evangelischen – heute stehen und was sie ausmacht (Rainer 2001:227). Uneinigkeiten bei Themen wie Stammzellenforschung, Sterbehilfe, Kopftuchverbot für muslimische Lehrerinnen, Extremismus oder Homosexualität nähren diesen Vorwurf. Insofern kann die gegenwärtige Krise der Kirchen auch als Sinn- und Orientierungskrise verstanden werden. Darüber hinaus zeichnet sich auch eine Beschäftigungskrise ab. Denn inzwischen werden viele ehemals von Kirchen getragene Aufgaben – z.B. in den Bereichen Erziehung, Gesundheit und soziales Engagement – zunehmend von säkularen Institutionen übernommen, was ebenfalls zu einer Abnahme kirchlicher Bindekraft und gesellschaftlicher Einflussmöglichkeiten führt (Giordan 2009:165). Die Übernahme ehemals kirchlicher Aufgaben durch säkulare Institutionen hat laut dem italienischen Religionssoziologen Giuseppe Giordan zur Folge, dass die Religion von allen Aktivitäten, „that were not exactly completely religious“, gereinigt wird (Giordan 2009:165). Konkreter ausgedrückt bedeutet das, dass der Säkularisierungsprozess die Religion zu ihrer spirituellen, mystischen Dimension zurückführt. Es kommt also zu einer Respiritualisierung der Religion (:165).

Bei der Betrachtung der Geschichte der traditionellen Religionen fällt auf, dass die Respiritualisierung des Öfteren thematisiert wurde. Verbunden mit dem Terminus „Spiritualität“ kam insbesondere im Christentum immer wieder die Sehnsucht nach einer Rückkehr zu den Ursprüngen des Glaubens und der Erfahrung des Transzendenten zum Ausdruck (:165). Der Rückgriff auf die eigene Spiritualität war es auch, der den Kirchen in Wende- und Krisenzeiten stets ihre Unabhängigkeit und Zukunft garantierte (:167). Darum verwundert es nicht, dass in der gegenwärtigen Krisenlage der Kirchen in Deutschland und vielen Teilen Europas sowohl unter katholischen Praktischen Theologen (etwa Regina Polak oder Paul Zulehner) als auch unter deren evangelischen Kollegen (etwa Arnd Götzelmann oder Peter Zimmerling) Stimmen laut werden, die für eine Respiritualisierung plädieren. Ihrer Auffassung nach obliegt es der Praktischen Theologie, die Kirchen in einem Prozess der Respiritualisierung wieder zu ihrer spirituellen, mystischen Dimension zurückzuführen (Polak & Zulehner 2004) und auch in den praktisch-theologischen Teildisziplinen, wie etwa der Diakonie (Götzelmann 2008:210ff) oder der Poimenik (Zimmerling 2004a:14ff), die Notwendigkeit für einen Rückgriff auf die eigene Spiritualität zu thematisieren.

1.2 Ziele und Fragestellungen der Arbeit

Da eine ausführliche kritische Auseinandersetzung mit der Forderung nach einer Respiritualisierung trotz der breiter werdenden Rezeption der Thematik auf wissenschaftlicher Ebene bislang ausgeblieben ist,⁷ soll die vorliegende praktisch-theologische Arbeit einen Beitrag zur Schließung dieser Forschungslücke leisten. Ziel ist es, unter Berücksichtigung des voranschreitenden „komplexe[n] Prozess[es] weltweit enger werdender Verflechtungen und umfassender Strukturumbrüche“, der „sämtliche Bereiche des gesellschaftlichen Lebens: Wirtschaft, Politik, Information, Kultur bis hin zu Religion umfasst“ (Ozankom 2006:3), aufzuzeigen, welche besonderen Möglichkeiten sich durch eine Rückkehr zur eigenen christlichen Spiritualität für die Kirchen in Deutschland heute, zu Beginn des 21. Jahrhunderts, böten. Parallel dazu sollen allerdings auch die Herausforderungen einer Respiritualisierung erörtert werden. Des Weiteren zielt dieses handlungsorientierte Forschungsvorhaben darauf, Handlungsempfehlungen für eine geistliche Erneuerung der kirchlichen Praxis zu erarbeiten und mögliche Auswirkungen eines Respiritualisierungsprozesses auf das seit der anthropologischen Wende vorherrschende Paradigma der Praktischen Theologie als Wahrnehmungswissenschaft in Betracht zu ziehen. Behandelt werden demnach also folgende **Fragestellungen**:

1. Welche Chancen und Herausforderungen ergeben sich aus einer Respiritualisierung der Kirchen in Deutschland?

Und aus dieser Frage abgeleitet

2. Welche konkreten Maßnahmen müssen für eine geistliche Erneuerung der kirchlichen Praxis ergriffen werden?

⁷ Das Thema „Respiritualisierung“ wird in theologischen Beiträgen häufig nur marginal oder – wie beispielsweise in Michael Max' (2007) gleichnamigem Artikel lediglich in geringem Umfang rezipiert. Ein Beitrag von Christoph Böttigheimer (2008) mit dem Titel „Respiritualisierung säkularen Lebens“ betont zwar die in der Respiritualisierung liegenden Chancen für Kirchen, verzichtet aber auf eine kritische Reflexion der Thematik.